

2. Aufl., Erl. u. Leipz. 1892, 496. Nüchtern handelnd von den Präsumtionen auch Münden, Canon. Gerichtsverfahren und Strafrecht I, Köln u. Neuf 1865, 187—197.) [Diendorfer.]

Prätorius, Name zweier lutherischen Theologen des 16. Jahrhunderts und eines gelehrten Convertiten des 17. Jahrhunderts. — 1. **Abdias** (Gottschall), ein lutherischer Theologe aus der Mark Brandenburg, war 1524 zu Salzwedel geboren. Als Professor des Hebräischen an die Universität Frankfurt a. d. O. berufen, gerieth er in einen langwierigen Streit mit seinem Amtsgenossen Andreas Musculus (s. d. Art.). Diesem gegenüber vertrat er auf's Lebhafteste die Nothwendigkeit der guten Werke. Wegen dieser Differenzen mußte er zuletzt seine Stelle endgültig aufgeben. Er starb 1573 als Professor der Philosophie in Wittenberg. (Vgl. Döllinger, Reformation II, Regensb. 1848, 393 ff., und III, Anhang 13 f.)

2. **Matthäus**, Ireniker und Convertit, war zu Nüchel als der Sohn eines lutherischen Pfarrers geboren. Er erwählte den Beruf seines Vaters, studirte zu Rostock und Königsberg Theologie und wurde 1663 oder 1665 Pfarrer zu Niebudzien (im jetzigen Reg.-Bezirk Gumbinnen). An den damaligen Bemühungen, die Protestanten Deutschlands wieder mit der katholischen Kirche zu vereinigen, nahm er Antheil durch Abfassung der Schrift *Tuba pacis ad universas dissidentes in Occidente ecclesias*. Die Veröffentlichung derselben verzögerte sich, weil die Königsberger Theologen, denen Prätorius seine Schrift zur Begutachtung zugesandt hatte, sie jahrelang zurückbehielten. Sie konnte deshalb erst 1685 (zu Köln und Amsterdam) im Druck erscheinen. Schon vorher (1684) hatte ihr Verfasser zu Oliva das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt. Seiner Schrift passirte es, daß sie von mehreren lutherischen Theologen heftig angegriffen wurde und zugleich in Rom auf den Index kam. Letzteres geschah deshalb, weil sie in der That manche Irrthümer enthielt, was nicht zu verwundern ist, da Prätorius sie noch als Protestant verfaßt hatte. Indeß hielt noch in unserem Jahrhundert Binterim (s. d. Art.) sie als irenische Schrift für so wichtig, daß er eine deutsche Uebersetzung mit Berichtigung der Irrthümer herausgab (Machen 1822). Prätorius wurde 1688 katholischer Pfarrer in Straßburg (Westpreußen); er starb 1707 als Propst zu Weibersstadt in der Kasubei. Seit 1684 hatte er mehrere Schriften über polnische Geschichte veröffentlicht; sein Werk über preussische Alterthümer (Hist. Prutenica absolutissima oder Preussische Schaubühne) befindet sich als Manuscript in der kgl. Bibliothek zu Berlin; nur einzelne Abschnitte desselben sind gedruckt. (Vgl. Riß, Die Convertiten seit der Reformation VIII, Freiburg 1868, 342 ff.; Neufsch, Der Index II, 1, Bonn 1885, 416 f.; Allg. deutsche Biogr. XXVI, 529 f.) [Zed.]

3. **Stephan**, ein lutherischer Erbauungsschriftsteller, war von 1565 bis zu seinem Tode (1603)

Prediger in seiner Vaterstadt Salzwedel. Er wurde in allerlei Streitigkeiten durch Lehren verwickelt, die entweder Luther selbst vorgebracht hatte oder die ihm als Consequenzen aus Luthers Rechtfertigungstheorie hervorzugehen schienen. So behauptete er, zwischen Gerechtigkeit und Seligkeit gebe es keinen Unterschied; jeder getaufte und gläubige Mensch sei selig und brauche nicht erst zu hören, wie er selig werden könne; das Gesetz sei nutzlos und verwerflich; der Glaube und die durch den Glauben einmal erlangte Gerechtigkeit könne durch die Sünde, wenn auch verdunkelt und eingeschlüfert, doch nie verloren werden. Johann Arndt (s. d. Art.) hat eine Sammlung der Schriften des Prätorius, und Martin Statius (gest. 1655), Prediger zu Danzig, einen Auszug davon unter dem Titel „Geistliche Schatzkammer der Gläubigen“ herausgegeben. Von der „Geistlichen Schatzkammer“ erschien eine neue Ausgabe u. A. in Ebersfeld 1833. (Vgl. Arnold, Kirchen- und Kirchenhist. II, Schaffhausen 1741, 89 ff.; Cosack, Zur Geschichte der evangel. ascetischen Literatur, Basel 1871, 1 ff.) [Schröbl.]

Prag (Praga, slavisch Praha), Hauptstadt von Böhmen, Sitz eines Erzbisthums und einer Universität. I. Stadt und Bisthum. Prag, dessen Gründung durch die Sage in das 8. Jahrhundert n. Chr. verlegt wird, gewinnt erst mit der Befestigung des Christenthums im Innern des ehemaligen Bojerlandes eine geschichtliche Bedeutung. Die alte Herzogsburg auf der Höhe des jetzigen Grabstein hatte noch während des 9. Jahrhunderts wohl kaum eine größere Bedeutung als manche der Burgen, auf welchen die noch durch das 10. Jahrhundert hindurch von den deutschen Chronisten oft erwähnten, verschiedenen duces des Landes (Stammeshäupter oder Gaufürsten) ihre Sitze hatten. Entscheidend für die Zukunft Prags und nicht minder für die seiner Herzoge wurde der Umstand, daß es zum Bisthume erhoben wurde, nachdem schon lange vor der Befestigung des ersten der Prager Herzoge das Christenthum vom karolingischen Reiche her im Westen des Landes Fuß gefaßt hatte. Prag hatte schon durch den hl. Wenzel (s. d. Art. Böhmen II, 961 ff.) eine Kirche zu Ehren des hl. Veit (slavisch Svaty Vit, wohl nicht ohne Beziehung auf die slavische Gottheit Svantovit) erhalten. Dasselbst fand Wenzel nachmals auch selbst sein Grab. Papsi Johannes XIII. bestimmte diese Kirche als die „Kirche der heiligen Martyrer Veit und Wenzel“ zur Kathedrale. Unweit von ihr wurde durch eine Tochter des Herzogs Boleslaw I. das erste Nonnenkloster zum hl. Georg errichtet, während der hl. Adalbert auf seiner Rückkehr von Rom die mitgebrachten ersten Benedictinermönche westlich von Prag in Břevnov, auch St. Margareth genannt, ansiedelte. Ueber die Gründung des Bisthums und die ersten Bischöfe desselben (Dietmar und d. hl. Adalbert [s. d. Art. I, 196]) s. d. Art. Böhmen II, 963 ff.; über die viel umstrittene Gründungsurkunde, auf welche sich